

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 00 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Miedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinpaltige
Peltzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 30.

Dienstag, den 12. März 1918.

18. Jahrgang.

Die Vorkämpfe an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 10. März. Amtlich. (B.D.)

Westerlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an: stärkere Abteilungen drangen südlich von Monchy vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auslebender Feuertampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nördlich von Reims drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtsintensität beiderseits von Ornes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nordwestlich und westlich von Namant am Abend rege Feueraktivität der Franzosen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung griffen starke feindliche Abteilungen am Nachmittage zwischen Anceville und Badonville an und drangen teilweise in unsere vorderen Gräben ein. Vor unseren Gegenständen zog sich der Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Württembergische Sturmtruppen, nassauische Landwehr und Flammwerfer nahmen bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen südwestlich von Marfisch 1 Offizier und 36 Mann gefangen.

In den beiden letzten Tagen wurden 28 feindliche Flugzeuge und 1 Zersplitterballon abgeschossen. Jagdflieger Boelcke brachte ihren 200. Gegner zum Absturz.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Lage an der Westfront.

Der Schweizer Stegemann schreibt im „Bund“ vom 6. März:

Inzwischen ist es an der alten Westfront so lebhaft geworden, daß man nicht mehr von Erkundungen sprechen kann, sondern schon Vorkämpfe der großen Offensive zu erkennen vermag. Auf der ganzen Linie vom Meer bis zur Schweizergrenze sind die von Belgien, Englandern und Franzosen durchgeführten Sonderungen der deutschen Front durch Gegenstände abgelöst worden, die an der Pforte, im Abschnitt von La Bassée, an der Aisne, in der Champagne, im Abschnitt von Verdun, an der Lothringer Front und in den elbischen Bogen in die Linien der Verteidiger gedrungen sind. Sie werden sich mehren, werden sich nach und nach auf bestimmte Stellen konzentrieren und schließlich in die große Offensive münden, die den Westen in die Entscheidung reißt.

Eine bedeutende U-Bootleistung.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Spieß, hat unseren Gegnern durch Versenkung von 35 000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum verloren gegeben.

In ständiger durchgeführter Anzucht wurden in der Ostsee zur Zerstörung der unter erheblicher Gegenwirkung ein schwerbeschädigter amerikanischer U-Boot von etwa 10 000 Br.-Reg.-To., ein Zerstörer von etwa 5000 Br.-Reg.-To. und aus einem torpedierten Geleitzug das Schlachtschiff von etwa 3000 Br.-Reg.-To. abgeschossen. Am Abend des 1. März torpedierte das Boot den von mehreren Zerstörern begleiteten englischen Hilfskreuzer „Calgarian“ von 17 515 Br.-Reg.-To. Da der Hilfskreuzer nicht sofort sank und von Bewachungsfahrzeugen in Schleppe genommen wurde, griff es ihn, ungeachtet der von allen Seiten zur Bergung des wertvollen Schiffes herbeieilenden Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge erneut an und versenkte ihn durch einen zweiten Torpedo.

Die „Calgarian“, ein Dieselschraubendampfer von großer Schnelligkeit, war erst 1914 in Glasgow für die All-India-Linie erbaut und mit zeitgemäßen Einrichtungen für den Lebensmitteltransport von Canada u. a. mit Eismaschinen und Kühlräumen versehen. Ihre Torpedierung bedeutet also einen besonderen Erfolg.

Der deutsch-russische Zusatzvertrag

wird jetzt veröffentlicht. Ueber die Kriegsgefangenen bestimmt er u. a.:

Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat lassen werden, soweit sie nicht mit Zustimmung des Rekrutierungslandes in dessen Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen. Der Austausch erfolgt möglichst bald in bestimmten noch näher zu vereinbarenden Zeiträumen.

Jeder vertragschließende Teil wird die Aushebungen, die für seine in Kriegsgefangenschaft geratenen Angehörigen von dem anderen Teile gemacht worden sind, erstatten, soweit die Aushebungen nicht durch die Arbeit der Kriegsgefangenen in Staats- oder Privatbetrieben als abgegolten anzusehen sind. Die Bezahlung erfolgt in der Währung des Rekrutierungslandes in Teilbeträgen für je 50 000 Kriegsgefangene, und zwar jedesmal innerhalb einer Woche nach deren Entlassung.

Ein besonderer Abschnitt des Vertrages handelt von den deutschen Rechten in Spitzbergen. Nach dem dort geboten werden, die Fortsetzung der Spitzbergenkonferenz möglichst bald nach Abschluß des allgemeinen Friedens herbeizuführen.

Der zweite Strafungsangriff auf Paris.

Die Pariser Blätter berichten über den deutschen Fliegerangriff: Der Alarm erfolgte gegen 9 Uhr abends, als schon die ersten Bomben in die Vororte fielen. Auch diesmal haben die nördlichen Stadtbezirke am meisten gelitten. Ueber die Zahl der deutschen Fliegergruppen, die die Stadt überflogen, werden verschiedene Angaben gemacht. Die Zahl der Pariser Toten und Verwundeten wird zwischen dreißig und vierzig angegeben. Die deutschen Apparate blieben die ganze Zeit über in beträchtlicher Höhe bei fast wolkenlosem Himmel.

Clemenceaus Schlagworte.

In der französischen Kammer wurde der Regierung ein Vertrauensvotum erteilt, nachdem Clemenceau eine große Rede gehalten hatte. Er sagte u. a.: Ein großes Volk des Orients, das in Jahrhunderten des Krieges erprobt ist, hat den Satz gefunden, daß derjenige Sieger ist, der eine Viertelstunde länger als der Gegner an seinen Sieg zu glauben vermag. Das ist auch mein Grundsatz. Meine ganze Politik geht nach einem Ziel hin: Aufrechterhaltung der Moral des Landes. Nichts wird uns aufhalten, nichts uns beugen.

Durch die Erklärungen Clemenceaus ist die Opposition nicht befriedigt. Er ist mit den sattem bekannten Gemeinplätzen dem Kernpunkt der inneren Frage ausgewichen und konnte bezüglich Rußlands und Rumäniens nur dumpfe Resignation bekunden. Ueber Japan bewahrte er ein bedenkliches Stillschweigen.

Amerika gegen Japan.

Der New Yorker Korrespondent der „Daily News“ berichtet: Amerika wehre sich zwar gegen die japanische Expedition nach Sibirien, es protestiere auch nicht dagegen, sei aber nicht damit einverstanden. Wenn das japanische Volk verständig sei, so werde es einsehen, daß es zwischen Imperialismus und der Verwirklichung der Ideale, für die Amerika sich an diesem Kriege beteiligte, zu wählen hat. Japan habe die Entscheidung selbst in der Hand. Nordamerika, Südamerika und Australien seien schweigende Zuschauer. Unter diesen Umständen ruhe auf der britischen Presse die Japan ermunterte, einen Weg einzuschlagen, der in der neuen Welt keine Freunde verjagte. Wenn Japan würde, eine unangenehme Verantwortung. Kein Gewinn würde Japan dafür entschuldigen können, wenn es sich die Freundschaft der neuen Welt verscherte.

Lenins Einfluß wächst.

Die „Daily Mail“ berichtet aus Petersburg vom 7. März, daß durch den Einfluß Lenins die Kampflust der Bolschewiki sich vermindert hat. Die Blätter von heute sehen die Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, ein. Daß die Kriegsbegeisterung im Abnehmen begriffen ist, kann man daraus erkennen, daß Moskau nur ungefähr 2700 Freiwillige für die Rote Armee auftrug, anstatt 60 000, wie man ursprünglich erwartet hatte. Die Ergebnisse der Werbung in Petersburg wurden nicht bekannt gemacht, waren aber wahrscheinlich noch geringer. Die Räumung Petersburgs macht rasche Fortschritte. Die Bevölkerung ist noch immer fest überzeugt, daß die Deutschen in die Stadt einrücken werden.

Die englischen Arbeiter für den Heeresdienst.

Nach einer Konferenz mit dem Premierminister und dem Minister Barnes haben die Führer der englischen Arbeiter der Maschinenindustrie sich bereit erklärt, die Vorschläge der Regierung anzunehmen. Auch die Bergarbeiter haben den Regierungsvorschlag angenommen und werden 50 000 Mann für die Armee stellen.

Gerichtliches Einschreiten gegen Kriegsgewinnler.

Im Hauptausschuß des Reichstags wurde ein Brief der Daimlerwerke bekannt, worin mit der Einschränkung des Betriebes gedroht wurde, falls die verlangten Preisbereinigungen nicht erfolgten. Es wurde betont, dieser Brief enthalte alle Tatbestandsmerkmale des versuchten Landesverrats. Er müsse um so schärfer verurteilt werden, weil er aus schändlicher Geldgier hervorgegangen sei. Dann wurde gefragt: Ist der Brief auch dem Staatsanwalt übergeben? General v. Wrisberg bejahte dies.

Ein zelter Aufsehen erregender Fall, der den Ausschuß beschäftigte, betrifft den Kammerherrn der Kaiserin, Herrn von Behr-Pinnow. Dieser hat, so wird behauptet, zusammen mit einem Teilhaber Sade an die Heeresverwaltung geliefert und bei einem Geschäft von 27 Millionen Mark einen eigenen Nutzen von 4 600 000 Mark gehabt. Die Sache kam heraus. Nachdem der Richter erster Instanz die Anklage abgelehnt hatte, ist ihre Erhebung durch die höhere Instanz angeordnet worden.

Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Freiherr von dem Buisson-Noddenhausen empfing am Sonntagabend die Vorsitzenden der Reichstagsfraktionen zur Besprechung von Fragen der auswärtigen Politik.

Der Bundesrat beschloß eine Verordnung über die Preise für Pulver, Gas- und Leuchtgas.

Gegen den Schleichhandel.

Benigstens Gefängnis — daneben bis 500 000 Mk. Geldstrafe.

Die Wärfel sind gefallen. Der Schleichhandel entgeht seinem Schicksal jetzt nicht mehr. Das Kriegs-nährungsamt schreibt:

Der Bundesrat hat nunmehr die seit längerer Zeit angekündigte Verordnung gegen den Schleichhandel erlassen, die am 15. März 1918 in Kraft tritt. Sie richtet sich gegen den Schleichhandel in der Form des gewerbmäßigen, zur Weiterveräußerung erzielenden Austausches öffentlich bewirtschafteter Lebensmittel oder Futtermittel, der die Erzeuger zu verbotswidriger Abgabe von Waren in größtem Umfange verleitet oder ihre Bereitwilligkeit hierzu ausnützt, um demnach diese Waren mit erheblichem Gewinn abzusetzen, und infolgedessen zu einer ernsten Gefahr für die Aufrechterhaltung des staatlichen Ernährungssystems geworden ist.

Da von Geldstrafe allein gegen gewerbmäßige Schleichhändler in Anbetracht der außerordentlich hohen Gewinne, die im Schleichhandel erzielt zu werden pflegen, eine nennenswerte Wirkung nicht zu erwarten ist, der gewerbmäßige Schleichhandel auch schon durch die Art der Strafandrohung dem Volksbewusstsein entsprechend als besonders verwerflich gekennzeichnet werden muß, sieht die Verordnung vor, daß gegen den gewerbmäßigen Schleichhändler stets auf Freiheitsstrafe zu erkennen ist.

Daneben muß in jedem Falle auf Geldstrafe erkannt werden, die bis zur Höhe von 500 000 Mark bemessen werden kann. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekanntzumachen ist.

Die gleiche Strafandrohung ist gegen denjenigen vorgesehen, der sich gewerbmäßig zu einem verbotenen Erwerb von Lebens- oder Futtermitteln erdietet oder gewerbmäßig Schleichhandelsgeheimnisse vermittelt.

Für den wiederholten Rückfall, dessen Voraussetzungen im wesentlichen in Anlehnung an die Vorschriften des Strafgesetzbuches über Rückfalldiebstahl geregelt sind, droht die Verordnung Zuchthausstrafe, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 6 Monaten an. Neben Zuchthaus ist in diesem Fall die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zwingend vorgeschrieben.

Lansdowne.

der englische Friedensglädner.

Die neuesten Kundgebungen des alten konservativen Führers Lansdowne erregen die Aufmerksamkeit weiter in erheblichem Grade. Besonders in Frankreich fällt die Presse sich in freudigen Lobhudeleisungen und vergißt dabei die einfachsten Formen des Anstandes.

„Echo de Paris“ erklärt Lansdowne für einen durch den Krieg vollkommen verwirrt gewordenen Greis, der einer sozialpolitischen Ordnung anhöre, die verschwinden müsse. Eine andere Erklärung für das skandalöse Tageswortsprechen Lansdownes gebe es nicht. „Journal“ stellt fest, daß man sich leider allzu sehr in der Hoffnung gewiegt habe, das Angebot des Grafen Hertling werde keinen Widerhall finden. Lansdowne greife die Argumente des Kanzlers an, umgehe aber dabei ihm unbenutzte Schwierigkeiten.

Das sozialistische Blatt „Devoir“ äußert sich weniger ablehnend und sieht Lansdownes Ansichten als das Spiegelbild eines großen Teiles der Meinung der konservativen Partei Englands an, die schon verschiedentlich in der englischen Geschichte die Leitung der Geschäfte an sich gerissen habe, um große Konflikte friedlich zu lösen. Das Dokument könnte wohl Folgen haben, die man nicht übersehen dürfe.

Einkweilen kein Ueber-Optimismus.

Auch ein Wechsel der Leitung in England würde uns der Verständigung mit diesem Lande kaum näher bringen, denn selbst zwischen den Auffassungen der Engländer mildester Tonart und den unseren besteht ein schwer zu überbrückender Gegensatz. Man denke nur an die dieser Tage veröffentlichte neue Auslassung des Lord Lansdowne zur Friedensfrage. Der „Manchester Guardian“ freilich meint, der Brief Lansdownes bilde eine Stufe auf dem Wege des Friedens. Dabei verlangt Lansdowne bedingungslose Herausgabe Belgiens, Nordfrankreichs, Serbiens usw. und Einstellung des U-Boot-Krieges, und dann erst soll auf einer Friedenskonferenz über die deutschen Kolonien, über Elsass-Lothringen, über die italienischen Ansprüche, die englischen Ansprüche auf Teil

urz über das, was die andern wollen, verhandelt werden — wohlgerichtet, nachdem wir alle Trümpfe in die Lage gebracht haben, das Spiel verlieren zu müssen. Also auch Lord Lansdowne mutet uns zu, politisch und militärisch Selbstmord zu begehen! Wenn er also Erfolg bei seiner Propaganda erzielen will, dann muß er schon seinen Deuten mit mehr Nachdruck entgegenreten.

Vom U-Bootkrieg.

Die U-Boot-Tagesstrecke.

Berlin, 10. März. Amtlich. Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England 18 000 Gr. Neg.-Zs. Schiffsraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer „Talewood“ (2420 Tons), mit 3000 Tons Kohlen für die englische Flotte in Scapa Flow bestimmt, und der bewaffnete Dampfer „Largo“ (1764 Tons), mit 2400 Tons Kohlen für Belfast. Zwei weitere Dampfer, darunter einer von 1000 Tons, hatten als Ladung Del an Bord.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Rationierung in England.

Ueber die kürzlich in Kraft getretene Zwangszuteilung der Lebensmittel sowie über ihre Ursache, die U-Bootwirkung, schreibt die „Sunday Times“ vom 10. Februar: „Das Volk kann nicht begreifen, warum die zu lange hinausgeschobene Rationierung plötzlich eingeführt wird. Dafür muß die Admiralsität verantwortlich gemacht werden. Sie hat den Umfang anseher Schiffverluste geheimgehalten, um in dem Wunsche, dem Feind keine Anhaltspunkte zu geben, einen gänzlich falschen Eindruck im Lande hervorzurufen. Dem Durchschnittsengländer wurde nie die äußerst wichtige Tatsache mitgeteilt, daß nicht nur in der Welt eine Lebensmittelknappheit, sondern eine weit ernstere Knappheit an Schiffen besteht, und daß wir nicht mehr auf die reichlichen überseeischen Zufuhren rechnen können, von denen wir in der Vergangenheit lebten. Die Unterseebootbedrohung hat sich zu einer richtigen Gefahr gestaltet und wir sind unlegbar in bisher nie gekannter Weise auf unsere eigene Erzeugung angewiesen.“

Frankreich unter dem Druck des U-Bootkrieges.

Auf die wenig erfreulichen Zustände der französischen Versorgung werfen die folgenden Ausschnitte aus verschiedenen Briefen aus verschiedenen Orten grelle Schlaglichter: „Unsere Stadt ist wieder 24 Stunden ohne Mehl gewesen. Die Bevölkerung war aufgebracht und hat die Schaufenster zweier Bäckereien eingeworfen, um gegen den Brotmangel zu protestieren.“ — „Das Brot ist sehr schlecht. Es ist schwarz wie Kohle. Um etwas zu bekommen, muß man stundenlang warten.“ — „Es ist höchste Zeit, daß wieder normale Verhältnisse eintreten. Man findet keinen Tabak mehr. Es herrscht eine Krise.“ — „Tabak kann man nicht finden. Ebenso Lebensmittel und andere Sachen. Wir sind in vollständigem Elend. Wir haben so etwas noch nicht erlebt.“ — „Mein Vetter aus Marseille schreibt, daß dort weder Brot noch Tabak zu finden sei.“ — „Tabak kann man nicht bekommen. Es stehen 200 Personen, 'Polonaise', und zum Schluss bekommt man nichts. Man steht Polonaise für Milch, für Tabak, Schokolade, für alles. Es gibt nur ein Pfund Zucker pro Person und Monat. Alles ist furchtbar teuer.“ — „Hier kann man keinen Tabak finden, nicht einmal eine Zigarre für 2 Francs. Ich habe vier Tage von 6 Uhr morgens 'Polonaise' während der großen Kälte gestanden. Alles, was ich bekommen habe, ist eine Schachtel Zigaretten. Mit Zucker ist es das gleiche wie mit Tabak und Schokolade.“ — „Es ist schwer, Kartoffeln und Auberginen zu beschaffen. Es sind keine vorhanden. Trotz hoher Preise gibt es nichts.“ — „Ich muß beim Scheitern eines Korrespondenzschreibens da sein“

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weichenthurn.

13) „Run — und?“ fragte er. „Mir scheint wirklich, du änderst deine Anschauung etwas allzu häufig. Gwendoline. Erinnere dich, daß du mich erst vor wenigen Wochen getadelt hast, weil ich Adrienne Derring keinen Heiratsantrag gemacht hatte. Habe ich jetzt aus dem gegenteiligen Grunde dein Mißfallen nachgerufen, weil ich aus dem Sprünge stiehe, es zu tun?“

„Gewiß!“ entgegnete sie, „denn wie die Dinge zu jener Zeit standen, war das sehr wünschenswert. Mit des Grafen Wiederwahl hat das Bild sich aber völlig verändert. Adrienne ist nicht mehr die reiche Erbin ihres Vaters. Als ich dir den Vorschlag machte, um sie anzuhalten, war sie das noch; jetzt hat sie aufgehört, es zu sein, und doch beinahe dich immer noch so, als ob es für dich kein größeres Glück gäbe, als sie zu heiraten!“

„Und warum sollte ich dies nicht tun?“ rief er herb.

„Weil du nie und nimmer ein armes Mädchen freien darfst, es würde für dich wie für sie nur Elend im Gefolge haben.“ antwortete sie kurz und klar. „Befolge also meinen Rat und gehe für die Dauer einiger Zeit von hier fort. Es ist doch noch nicht zu einer direkten Aussprache zwischen euch gekommen?“

„Nein, noch nicht.“ sagte er gepreßt.

„Dann laß es auch nicht dazu kommen!“ sagte sie resolut. „Ich meine es gut mit dir! Folge also meinem Rat.“

„Ja, ich will deinem Räte folgen.“ fiel er ein, „aber jenem Räte, den du mir gabst, ehe wir von der Vermählung Graf Aberdons Kenntnis erhielten. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit werde ich um seine Einwilligung zur Heirat mit deiner Tochter bitten!“

In gelinder Verzweiflung ließ sie sich in einen Sessel sinken, indem sie sagte:

„Wenn du gewonnen bist, dich zu Grunde zu richten, so magst du das tun. Du bist noch jünger, als ich dachte, wenn du wirklich dich dazu hinreichen läßt, um Adrienne Derring zu werben. Es ist sogar möglich, daß ihr Vater überhaupt weigert, seine Einwilligung zu geben. So

Petroleum zu haben ist. Deshalb kann ich auch bei Dunkelheit nicht arbeiten.“

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 11. März. Amtlich. (B.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Minenverfertigung lebte am Abend vielfach auf. Regere Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandrischen Front, in der Gegend von Armentières und auf dem westlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre zurück. Bei einer deutschen Unternehmung nordwestlich von Reims trat wiederum eine in letzter Zeit mehrfach beobachtete, auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blinckstelle der Franzosen in Tätigkeit.

Hauptmann Ritter von Tuschel und Leutnant Böhme errangen ihren 27., Oberleutnant Böhme seinen 20. Lusttag.

Osten.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatsh (nordöstlich von Kiew) und bei Madjetnaga (an der Bahn Scherintza-Odessa) zerstört.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Noch immer Vorbereitungs-Kämpfe.

Im Westen stehen wir noch immer im Stadium der Erkundungs- und Vorbereitungs-Kämpfe, aus denen sich auch der blutig abgewiesene französische Angriff auf der lothringischen Front bei Badonviller nicht hob. Das Wetter begünstigte nicht nur die Erkundungs-gesuche, sondern auch die beiderseitige Flieger-tätigkeit in hohem Maße. Unsere Erkundungsabteilungen brachten dabei an verschiedenen Stellen Gefangene und Bute heim. Besonders erfolgreich erwies sich ein Sturmtrupp bei Beccelaere. Die vor ihm aus ihrer Stellung fliehenden Engländer ließen ihm fünf Maschinengewehre.

Der französische Mißbrauch von Kirchen.

Angeichts der Tatsache, daß die Franzosen, trotzdem sie bekanntlich die eigenen Kathedralen niemals schonen, wie die Behandlung der Kathedrale von St. Quentin bewiesen hat, Reis klagen, wenn wir auf Kirchen schließen, muß ein neuer Mißbrauch der Kathedrale von Reims durch den Feind festgestellt werden. Es wurde nämlich unabweisbar festgestellt, daß die Franzosen dieses Gebäude zu Blincknachrichten gebrauchten. Es ist selbstverständlich Pflicht für unsere Artillerie, diesem Mißbrauch ein Ende zu machen.

Eine Schlacht gegen Deserteure.

In der Ukraine sind wir bis auf neun Meilen an Odessa herangekommen. Die Vandenkämpfe, zu denen es auf unserem Wege in der Ukraine kam, waren bei Bachmatsh mit numerisch überlegenen tschechischen Truppen, neuerdings überlaufenen Deserteuren der österreichisch-ungarischen Armee, auszufechten, die auch über Geschütz verfügten. Für die Raubtätigkeit dieser Deserteure spricht die Tatsache, daß sie glaubten, eine Bitte um freien Abzug werde unsererseits bewilligt werden. Davon war natürlich keine Rede, und sie werden der den Deserteuren im Felde drohenden Strafe nicht entgehen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 11. März. Amtlich wird verlautbart:

An der Eisenbahn Scherintza-Odessa wurden abermals feindliche Banden vertrieben. — An der italienischen Front lebte stellenweise das Artilleriefeuer auf.

Der Chef des Generalstabes.

Wie die Dinge jetzt stehen, ist eine reiche Heirat für das Mädchen ebenso notwendig wie für dich. Du aber hast weder glänzende Stellung noch Zukunft vor dir! Er wird deine Werbung also ablehnen, verlaß dich darauf!“

Erich Gunst verlor nicht so leicht die Geduld, jetzt riß es ihn aber doch hin, ihr sarkastisch zu antworten:

„Deine Sorge für mein Wohlergehen ist wirklich rührend, doch stimmen deine Ansichten mit den meinen nicht überein. Ich glaube nicht daran, daß mein Bruder die Absicht hat, mich jemals mit einer Schwägerin zu beglücken!“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer. Gwendoline sah ihm nachdenklich nach. Der Hieb, den er ihr versetzt hatte, schien sie gar nicht getroffen zu haben.

„Dieser Aberdon ist mir ein Rätsel.“ sprach sie vor sich hin. „Ehe man von dieser zweiten Heirat vernahm, gab ich mich immer dem Glauben hin, seine Frau sei gar nicht tot. Ich möchte wohl wissen, was eigentlich aus ihr geworden ist. Es scheint niemand näher darüber unterrichtet zu sein.“

7.

Obwohl Adrienne im Verkehr mit der Stiefmutter gerade keine besondere Liebenswürdigkeit an den Tag legte und Frau Stafford grobkelt, weil diese der Gräfin sehr freundlich gesinnt zu sein schien, hatte das junge Mädchen es dennoch nicht über das Herz gebracht, sich gegen Tuti ablehnend zu verhalten.

In ihrer Vereinfachung empfand sie den Verkehr mit dem noch halben Kinde als eine Wohltat. Die beiden unternahmen oft weite Spaziergänge und waren überhaupt bald ungetrennlich.

„Du bist da, Adrienne?“ rief die Gräfin eines Morgens, das Bibliothekszimmer betretend. „Ich glaubte, du seiest mit Tuti fort.“

„Ich glaube, Papa wollte dabei sein, wenn sie versucht, ihren neuen Pony zu reiten.“ erwiderte Adrienne.

„Dein Vater kann nicht.“ versetzte die Gräfin.

Gestern erschien sein Inserat bezüglich eines Sekretärs in der Zeitung, und heute nun steht er sich mit Bewerbungen um die Stelle förmlich überflutet. Wenn du darum so freundlich sein möchtest, dich ein wenig nach Tuti umzu-sehen, so wäre ich dir sehr dankbar. Der neue Pony ist so lebhaft, daß ich fürchte, sie wird ihn nicht zu bändigen ver-suchen, und bei ihrem Eigenwillen ist es sehr leicht möglich,

Was wird mit Rußland?

Ratifizierung des Friedens am 12. März.

Am 12. März soll die „Vollvertretung“ in Moskau den deutsch-russischen Friedensvertrag ratifizieren. Dann soll Friede sein, beide Reiche sollen dann in „Frieden und Freundschaft“ leben, wie es in dem Vertrag heißt. Wie stehts damit?

Die Franzosen hoffen auf Erfolg ihrer Quertreiberei.

Nach Andeutungen französischer Blätter beabsichtigt die Entente, in dem russischen Hinterlande eine ihr gefällige Sonderregierung zu schaffen und ihr durch weitgehende diplomatische und militärische Unterstützung die Möglichkeit zu bieten, den Mittelmächten entgegenzutreten, vielleicht diese sogar zu bekämpfen. Diesen Beisungen ist es zuzuschreiben, daß die französische Mission des Generals Berthelot in Rumänien die Weisung erhielt, von dem Angebot der freien Durchreise durch die Länder der Mittelmächte keinen Gebrauch zu machen, sondern sich weiter nach Rußland zurückzuziehen.

Viel erreichen wird man damit nicht.

Das Russenheer hat keine Geschütze mehr und ist auch sonst immobil und nicht leistungsfähig.

Auch der erfahrene Mitarbeiter des Generals Kuchlenko, Miasnikow, hält die Reorganisation der Armee für eine Unmöglichkeit.

Trochli troht weiter.

Auf dem 7. Kongreß der Maximalistenpartei hielt Trochli eine Rede, worin er von seiner Demission als Volkskommissar des auswärtigen Mitteilungs machte. Die Absichten Trochlis gehen jetzt darauf hinaus, bei dem Moskauer Kongreß des Sowjets Führer der kriegerischen Opposition zu werden. Die Führung der auswärtigen Angelegenheiten sollen jetzt Lenin und Sokolnikow gemeinsam übernehmen.

Damit darf der Kampf Lenin-Trochli als in ein neues Stadium eingetreten angesehen werden, aber in einem Stadium, in dem Lenin weiter so nützlich und sicher siegen wird.

Rußland hat ja keine Gegensätze mehr. Was will es da?

Ueber einen Kanal Tissee-Schwarzes Meer

sagt eine offiziös aufgemachte Auslassung im „Berl. Lokal-Anz.“:

„Die in der Anbahnung begriffen wirtschaftliche Ordnung in Rußland schließt, wie wir oben, auch den großzügigen Plan eines Kanals vom Baltischen Meer bis zum Schwarzen Meer in sich. Das Projekt lehnt sich an den Beginnkanal an, sein: Ausführung fordert die Investierung von zwei Milliarden Mark. Die maßgebenden deutschen Stellen stehen dem Plane sympathisch gegenüber, auch das deutsche Kapital dürfte nicht zurückhalten. Wir begrüßen die Aufnahme dieses wirtschaftlich eminent wichtigen Unter-nahmens in das deutsch-russische Wirtschaftsprogramm. Groß-Rußland und die Randvölker bekämen einen bequemen Weg zu den Meeren. Im Norden dürfte der Kanal auch für große Dampfer fahrbar werden. Mit der Erklärung Rigas zum Freihafen dürfte den Interessen Rußlands weiter entgegenkommen werden. Im Süden wird die Ukraine von dem neuen, mit allen modernen Einrichtungen zu versehenen Wasserweg profitieren. Wir glauben auch, daß freundschaftliche Empfindungen Rußlands zu uns wachgerufen werden, wenn wir den Weg zum Meere öffnen, der die russischen Bundesstaaten, die von Rußland abgelöst selbständigen Staaten und die Randvölker, die zu uns gekommen sind, sich wünschen. So sollte es wenigstens sein. Nachdem Deutschland im Osten erhalten hat, was es braucht, wird es den Nachbarn gern unterstützen und dabei nicht kleinlich verfahren. Natürlich muß das politische und wirtschaftliche Wohlverhalten der russischen Republik uns gegenüber dieses großzügige Entgegenkommen Deutschlands rechtfertigen.“

Abgeleiteter Votschaster der Bolschewiki.

Nach norwegischen Blättern: „Am Namenstief der

daß sie den Diener fortichidit, sobald derselbe ihr nur irgendwie widerspricht. Weißt du, in welcher Richtung sie sich entfernt hat?“

„Ja, nach dem Südpfortal des Parkes hinüber. Ich glaube aber nicht, daß die geringste Veranlassung besteht, sich zu ängstigen.“ sagte Adrienne.

„Wenn du und der Diener bei ihr seid, wohl nicht.“ versetzte die Gräfin. „Ich fürchte aber nur zu sehr, daß sie sich irgendwie von ihm freizumachen sucht. Sie ist so tollkühn, und ein Unfall ist leicht geschehen. Ich wollte, du würdest nach ihr sehen!“

Der freundlichen Bitte Widerstand entgegenzusetzen wäre unmöglich gewesen, auch wenn Adrienne es sehr um Tutus willen nicht gern getan haben würde. So griff sie denn nach ihrem Hut und verließ das Gemach und das Haus, um nach Tutu zu suchen.

Während sie das aber tat, verweilten ihre Gedanken bei der zweiten Frau ihres Vaters.

„Sie hat immer eine liebenswürdige Art.“ sagte sie sich, „und ich glaube sogar, daß es ihr mit derselben ernst ist. Wenn sie nicht meine Stiefmutter wäre, würde ich sie vielleicht gar lieb gewinnen können. So aber vermag ich es nicht, wenn ich auch einsehe, daß ich nicht das Recht habe, ihr zu zürnen. Sie liebt meinen Vater. Weshalb hätte sie ihn nicht heiraten sollen, als er um sie warb? Daß das geschehen ist, vermag ich aber nicht zu überwinden, obwohl ich damit vielleicht ein Unrecht begebe. Doch nun heißt es vor allem, mich zu überzeugen, ob Tutu in der Tat den Diener fortgeschickt hat.“

Erst hatte dies wirklich getan. Dagegen hatte das Mädchen, sich in den Sattel des Ponys geschwungen und ihm mit lachender Miene auf Adrienne zugeritten.

„Ah, da bist du ja!“ rief sie ihr entgegen. „Kommt dein Papa nicht auch?“

„Nein, er kann nicht.“ sagte Adrienne. „Er hat zu viel zu tun. Aber wo ist denn Veleh? Hast du ihn fortgeschickt?“

„Veleh? Ja, er hat mich und Merkur böß gemacht, deshalb sagte ich ihm, er sollte sich bei mir nicht aufhalten.“ erwiderte Tutu, den Hals des Ponys streichelnd. „Du brauchst dich nicht zu ängstigen, Adrienne, er ist ruhig wie ein Lamm!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sekretär der Gruppe in Wien war und nun als Pariser Botschafter (außerhalb der Gruppe) gestrichen auf der Reise von England in Bergen an, da ihm das Betreten des französischen Bodens, wo er die Bolschewiki-Regierung vertreten sollte, verboten worden war.

Kamenjess hat sich inzwischen in Norwegen um seine Sache „verdient“ gemacht, indem er in Christiania die Waffen aufzuwiegen suchte.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Mittelmächte und Rumäniens Getreide.

Ein Wiener Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet u. a.:

„Was nun die rumänischen Petroleumfelder betrifft, so werden diese territorial zwar an Ungarn abgetreten, aber von Deutschland, Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien — die Türkei beteiligt sich hieran nicht — gemeinsam verwaltet und ihre Ergebnisse nach einem noch zu bestimmenden Schlüssel unter die Interessenten aufgeteilt werden. Es handelt sich also um eine Art von Bewirtschaftung ähnlich wie von einem Konzern von Aktiengesellschaften.“

Näheres darüber bleibt abzuwarten. Die rumänischen Getreidefelder gehen doch ziemlich weit in die Balache hinein. Wo wird da die neue Weiz sein?

23 700 Kilogr. Vergeltungs-Bomben.

Unbefehrt durch unseren Strafangriff gegen die Stadt Paris in der Nacht vom 30. Januar und durch unsere erneuten Warnungen, haben die Gegner während der vergangenen Wochen wiederum friedliche Städte weit hinter der Kampfzone mit Bomben heimgesucht. Die angekündigte Strafe ist vorgestern nacht abermals vollstreckt worden. Die Stadt Paris war wiederum das Ziel unseres Vergeltungsangriffs. Dem verbrecherischen und verblenden Verhalten unserer Gegner entsprechend, wurde der Angriff mit noch größerer Stärke und Wucht geführt als der erste. Die Stadt Paris wurde mit insgesamt 23 700 Kilogramm Bomben belegt.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Oberleutnant Buddecke, der bekannte heftige Kampfflieger, ist im Luftkampf gefallen.“

Der Kriegsfeldarzt der Vereinigten Staaten, Baker, ist mit seinem sieben Personen zählenden Generalstab in einem französischen Hafen eingetroffen.

General Brussilow, der sich dem revolutionären Kriegstribunal in Moskau gestellt hatte, ist freigesprochen worden. Die Bevölkerung begrüßte das Urteil mit großem Jubel.

Eisenbahn-Beamtenfragen.

— Berlin, 11. März 1918.

Im Abgeordnetenhaus wurde bei der Beratung des

Eisenbahnetats

die Aussprache über Beamten- und Arbeiterfragen fortgesetzt.

Abg. Wallbaum (Christl. Soz., Hosp. der Konf.): Auch der Wagenmangel soll zum Teil auf den Personalmangel zurückzuführen sein. Groß ist die Not der Fahrpersonalen. Nach dem Kriege muß eine durchgreifende Neugestaltung der Gehaltsverhältnisse erfolgen. Durch Vermehrung der Beamtenstellen ist strebsamen Arbeitern und Hilfsarbeitern Gelegenheit zum Fortwärtkommen zu geben.

Minister v. Breitenbach erklärte, daß alle Wünsche und Forderungen einer sorgfältigen Nachprüfung unterliegen. Sie würden aber vielfach in unzulässiger Weise vorgebracht. Die Verbände der Arbeiter führen einen Kampf gegeneinander, der höchst unerwünschte Formen angenommen hätte. Der Bund der Reichseisenbahner fordere in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus ein: weitgehende Aufbesserung der Teuerungszulagen in einer Form, die er beanstanden müsse, weil sie dem Geist des preussischen Beamtentums widerspreche. Löhne und Gehälter seien in den letzten Jahren ganz erheblich aufgebessert worden. Der nötige Erholungsurlaub soll gewährt werden.

Abg. Telms (Sp.): Die Zulagen stehen in keinem Verhältnis zu den niedrigen Löhnen. Frauen sollten nicht als Lokomotiv-Heizerinnen verwandt werden, sie kommen auch nicht in Betracht, wenn rasche Entschlußkraft oder große Körperkräfte nötig sind. Die Beamten sind verhältnismäßig schlechter bezahlt als die Ausfühler.

Zum Schluß gab es noch eine lebhaft Auseinandersetzung zwischen dem Minister v. Breitenbach, der die Sozialdemokraten beschuldigte, daß sie Unzufriedenheit in die Reihen der Arbeiter trügen, und den Abgg. Weinert, Hoffmann und Ströbel, die ihrerseits den Standpunkt vertraten, ihre Kritik werde so gleich ausbreiten, sobald die Eisenbahner bessere Löhne erhielten.

Danach wurden die Aufbesserungs-Resolutionen der Kommissionen angenommen.

Morgen Weiterberatung im Etat.

Politische Rundschau.

— Berlin, 11. März 1918.

Ein Kapitalabfindungsgezet für Offiziere ist in Vorbereitung.

Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Domänenrat Mettich ist im Alter von 79 Jahren in Mecklenburg gestorben. Meno Mettich hatte 13 Jahre das Mandat für Doberan inne, bis ihm 1906 von Dr. Herzfeld (Unabh. Soz.) das Mandat entzogen wurde.

Die österreichische Kaiserin Zita ist in Baden von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Dem Kaiserpaar wurde dadurch ein vierter Prinz beschert: der Ehe Kaiser Karls, die am 21. Oktober 1911 geschlossen wurde, sind bereits Erzherzog Franz Joseph Otto, geb. am 20. November 1912, Erzherzogin Adelheid, geb. am 2. Januar 1914, Erzherzog Robert, geb. am 8. Februar 1915, Erzherzog Felix, geb. am 31. Mai 1916, entsprossen.

Ein 12-Millionen-Neubau für die Reichsschuldenverwaltung. An einem Rechtsanwaltsamt in Berlin.

galtplan für das Rechnungsjahr 1917 wird eine Summe von 8,5 Millionen Mark verlangt zum Erwerb eines Grundstücks für die Reichsschuldenverwaltung. In Betracht kommt ein Grundstück, dessen Preis 12 Millionen ist.

1/2 Million Gerichtsverfahren in Nahrungsmittelsachen. Nach der amtlichen Statistik der preussischen Justizverwaltung sind allein in Preußen in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 30. November 1917 nicht weniger als 487 726 Vergehen abgeurteilt worden. Also in 14 Monaten fast eine halbe Million gerichtliche Verfahren wegen Uebertretung der Lebensmittelverordnung.

Für das gleiche Wahlrecht in Preußen hat der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei folgende Entschlüsse angenommen:

„Der Zentralvorstand hält die Einführung des gleichen Wahlrechts für die Wahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus für eine Staatsnotwendigkeit und bittet daher die Landtagsfraktion unter Zurückstellung gewichtiger Bedenken, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen.“

Dieser Beschluß wurde mit 64 gegen 21 preussische, unter Hinzurechnung der nichtpreussischen mit 104 gegen 24 Stimmen gefaßt.

Ein neuer 15-Milliarden-Kredit. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, in dem ein neuer Kredit von 15 Milliarden Mark verlangt wird. Die bisher bewilligten Kredite belaufen sich auf 109 Milliarden Mark, so daß also nach Annahme dieser Vorlage 124 Milliarden Mark bewilligt sind. Die letzte Bewilligung fand Ende November 1917 statt, die vorletzte im Juni 1917. Von den Krediten sind bisher 72,8 Milliarden durch Kriegsanleihe flüssig gemacht.

Gewerkschaften gegen die Sommerzeit. Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ nimmt auf Grund einer Umfrage über die Meinung der verschiedenen Arbeitergruppen gegen die Sommerzeit Stellung. Es sei der Befürchtung Raum zu geben, daß die Stunde Zeitgewinn zur Arbeit verwendet, bezw. diese Verwendung von vielen Arbeitgebern erzwungen werde. Das wäre dann ein bedenklicher Rückschritt. Er könnte vermieden werden durch Schaffung eines gesetzlichen Höchstarbeitstages, wie ihn die Arbeiterschaft seit langem fordert. Von den Arbeiterberufsgruppen sprechen sich in der Umfrage die Bergarbeiter, Bildhauer, Brauereiarbeiter und Mühlenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gastwirtschaftsgehilfen, Landarbeiter, Metallarbeiter im allgemeinen gegen die Sommerzeit aus. Die größten handarbeitenden Gruppen, die Landwirte und die Arbeiter, sind also dagegen.

Im Reichsverband der Deutschen Presse hat am Sonntag der Bezirk Brandenburg zwei Resolutionen beschlossen:

1. Zur Zensur: „Der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Presse spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichstag Uebergriffen der militärischen Zensur auf das politische Gebiet entschieden entgegentritt, und daß er auch keine Abänderung der Zensurvorschriften dulden wird, die der Sache nach die Einführung einer politischen Zensur durch politische Behörden bedeutet.“

2. Zur Presse-Vertretung im Herrenhause: „Für den Fall, daß die bisher beabsichtigte Grundlage für das neue Oberhaus bestehen bleibt, fordern wir für die preussischen Redakteure und Tageschriftsteller mindestens drei Vertreter, die von deren Berufsorganisation zu präsentieren sind.“

Türkei: Ein Kriegsernährungsamt.

Die türkische Kammer begann die Verhandlung über die Verordnung vom August 1917, betreffend Schaffung eines Kriegsernährungsamts. Die Verordnung hat im Ausschuss beträchtliche Abänderungen erfahren.

Griechenland: Benizelos gegen die Religionsbehörden.

Der abgesetzte Erzbischof von Athen und andere höhere Geistliche, die an der Exkommunikation der kirchlichen Ausschließung von Benizelos teilgenommen haben, sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Die Lage des Diktators scheint sich von Stunde zu Stunde zu verschlimmern: Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet, daß seit einigen Tagen heunehmige Meldungen aus allen Teilen Griechenlands eintreffen, wo die Nachricht vom rumänischen Friedensschluß über Nacht die Gegnerschaft gegen Benizelos ganz außerordentlich gestärkt hat.

England: Böse Entwicklung in Irland.

Die irischen Unruhen haben einen derart bedrohlichen Charakter angenommen, daß der frühere Oberbefehlshaber an der Westfront, jetzt Führer der Heimarmee, French, nach Irland gereist ist und dort erklärt hat, es seien bereits Schritte getan, um ganz Irland unter militärischen Zwang zu bringen. Ueber die Grafschaft Munster ist bereits der Belagerungszustand erklärt, eine Reihe von größeren Städten hat erheblich verstärkte Besatzungen erhalten. — Mit einer schrillen Diffonanz schließt so die „irische Konvention“, das gemeinsame Werk Lloyd Georges und des irischen parlamentarischen Führers John Redmond. Dieser Mann, einst der Abgott der Iren, zuletzt seinem Volke verhaßt, hat sich im Augenblick des Zusammenbruchs des „Versöhnungswerks“ ins Jenseits empfohlen. Wird sein Sozials Lloyd George zwar nicht gleich ins Jenseits, aber aus dem Kabinett herauswandern?!

Japan nicht nach Europa.

Nur Sibirien, natürlich für sich.

Die Entente wird das Nachsehen haben. Wie die französischen Blätter melden, sind die nächsten Ziele der japanischen Aktionen in Sibirien Tschota oder Irkutsk am Baikalsee, etwa in der Mitte Sibiriens. Japan erklärte, der Transport seiner Truppen an die

russische Front sei materiell unmöglich. Eine Intervention Japans in Rußland würde auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen. Es ist somit anzunehmen, daß sich Japan auf die notwendigen Operationen in Ostsibirien und in der Mandchurie beschränken wird.

Die Hilfe Chinas wird gering sein, da die politische und innere Lage der chinesischen Regierung dringendere Sorgen bereitet.

Kabinettskrise in England.

Gerüchte über Lloyd Georges Rücktritt.

Der „Daily Express“ widerspricht den dauernden Gerüchten über die Abdankung Lloyd Georges und Bonar Law. Das Blatt hält es aber für möglich, daß Mac Pherjon als erster Staatssekretär Japans die Stelle von Hughes einnehmen werde. Eine Entscheidung sei zwar noch nicht getroffen, dürfte aber sehr schnell erfolgen, da alles von der Montagsdebatte im Unterhause abhängt.

Bei dieser Debatte dürfte die Regierung einen schweren Stand haben, wenn der Premierminister wegen seiner Beziehungen zu der Northcliffe-Presse interpelliert wird.

Das Blatt erklärt, England brauche einen Mann mit dem Rückgrat Clemenceaus, der nicht nur wisse, was er wolle, sondern der auch diejenigen Mittel anwende, die er für seine Zwecke für nötig halte.

Gerichtssaal.

Ein weiblicher Bankräuber. In den verflochtenen Monaten erregten Raubfälle, die von einer weiblichen Person in Essen und Köln auf junge Leute verübt wurden, die im Auftrage ihrer Firmen Geld bei Banken abgehoben hatten, Aufsehen. Als Täterin wurde die ehemalige 28-jährige Modistin Helene Schäfer, eine kleine schwächliche Person, die in Elberfeld ihren Wohnsitz hatte, ermittelt. Nach ihrer Angabe hat sie, nachdem sie durch Leichtsinns sich gute Stellen verschert, mit dem Revolver in der Hand ihre Raubzüge ausgeführt. Sie wußte ihre Opfer durch Vorspiegelungen immer in Kellerräume zu locken und durch Hinweis auf angebliche Helfershelfer einzuschüchtern. 7000 Mark, von denen sie 2000 Mark verschenkt haben will, brachte sie in wenigen Wochen durch. Das Kriegsgericht in Köln verurteilte sie zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus.

Wiederaufnahme eines Giftmordprozesses. 1912 wurde die Besitzersfrau Karoline Kieper aus Groß-Siebau im Kreise Schwes wegen Giftmordes an ihrem Ehemann zum Tode verurteilt. Der Prozeß, der damals großes Aufsehen hervorrief, wird im Wiederannahmeverfahren am nächsten Donnerstag vor dem Schwurgericht in Graudenz abermals zur Verhandlung kommen. Zu der Verhandlung, zu der über neunzig Zeugen und Sachverständige geladen wurden, sind vorläufig drei Tage in Aussicht genommen. Frau Kieper wurde bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und befindet sich seit Januar auf freiem Fuß, nachdem sie fünf Jahre im Zuchthaus verübt hat.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Fliegerangriff auf Mainz.

Mainz, 9. März. (Amtlich). Heute nachmittag gegen 1 1/2 Uhr griffen etwa 9 feindliche Flieger die Stadt Mainz und Umgebung von großer Höhe (ca. 4000 Meter) aus an. Durch Abwurf von etwa 16 Bomben wurden in verschiedenen Stadtteilen 8 Personen getötet, darunter 3 Militärpersonen, 4 Frauen und 1 Kind, einige wenige verletzt. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, im übrigen beschränkt sich der Sachschaden auf Beschädigung mehrerer Gebäulichkeiten an denen insonderheit viele Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Die ausstehenden 4 1/2%igen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe. Wie bereits mitgeteilt, werden zur 8. Kriegsanleihe neben den 5%igen Schuldverschreibungen wiederum 4 1/2%ige Schatzanweisungen ausgeben, die den Ausgabebedingungen nach mit den zur 6. und 7. Kriegsanleihe ausgelegten Schatzanweisungen übereinstimmen. Der Ausgabekurs von 98% gewährt dem Zeichner einen Zinsgenuß von 4,6% und der Auslosungskurs eröffnet ihnen die Aussicht auf einen Gewinn von 12%. Die Schatzanweisungen werden halbjährlich gruppenweise ausgelost und müssen spätestens zum 1. Juli 1927 getilgt sein. Der Auslosungsgewinn kann im übrigen in späteren Jahren noch größer werden, weil bei einer Herabsetzung des Zinsfußes auf 4%, die — im Wege der Kündigung — frühestens am 1. Juli 1927 erfolgen kann (aber erst viel später zu erfolgen braucht), der Auslosungskurs auf 115% heraufgesetzt wird. Bei einer weiteren Herabsetzung des Zinsfußes auf 3 1/2%, die das Reich frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung vornehmen kann, steigt der Auslosungskurs sogar auf 120%. Wer aber von diesen gesteigerten Gewinnmöglichkeiten von 17% oder 22% keinen Gebrauch machen will, kann sich bei jeder der beiden Kündigungen seine Schatzanweisungen zum Nennwert (nicht zum Ausgabekurs) auszahlen lassen. Unter diesen Umständen wird auch bei manchem der Wunsch rege werden, seinen Besitz in früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2%ige Schatzanweisungen umzutauschen. Entgegenkommender Weise hat daher die Reichsfinanzverwaltung bestimmt, daß die Zeichner von 4 1/2%igen Schatzanweisungen zugleich den doppelten Betrag der vorher erwählten Papiere antauschen können. Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, um die alten Besitzer von ausgelosten Stücken

genügt sein werden, das Verlangen zu bezeugen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Die Entscheidung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen will, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für denjenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4½%igen Schatzanweisungen infolge des höheren Gewinnes eine vorzügliche Kapitalanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die erste Auslosung dieses anlässlich der 8. Kriegsanleihe neu geschaffenen Wertpapiers hat übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres werden vier Gruppen der Schatzanweisungen mit 110% zurückgezahlt. Den Inhabern der Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls bald, nämlich im Januar nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6. und 7. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die dreifache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminals ausgelost werden.

Die Post zahlt künftig in Preußen die Militärrenten, Militärrenten und Militärhinterbliebenenzüge, also die aufgrund der Militärversorgungsgesetze zahlbaren Pensionen usw. sowie Hinterbliebenengeldern, ferner die von Militärbehörden an solche Empfänger bewilligten Unterhaltungen, Zulagen, Beihilfen usw. — nicht aber Marine- und Schutruppeneinkünfte usw. — und zwar durch die für den Wohnort des Empfängers zuständige Postanstalt. Die fortlaufend zahlbaren Geldbeträge werden von jetzt an bereits am 29., oder, wenn dieser Tag ein Sonn- oder Feiertag ist, am 28. des der Fälligkeit der Geldbeträge vorhergehenden Monats gezahlt. Die pünktliche Abhebung der Geldbeträge an den Fälligkeitstagen ist dringend notwendig. Empfänger, die ihre Geldbeträge nicht persönlich abholen wollen, sondern im Büro oder Postwege zu erhalten wünschen, haben dies gelegentlich der Abholung der Beträge bei der zuständigen Postanstalt zu beantragen. Dies gilt auch für diejenigen Empfänger, die zur Zeit ihre Geldbeträge bereits im Büro oder im Postfachwege erhalten. Auch die Militär-Invaliden und Rentenempfänger erhalten ihre Geldbeträge von jetzt an auf Grund von Quittungen. — Dort, wo es nicht möglich ist, schon jetzt alle Zahlungen auf die Post abzuwickeln, werden die Empfänger durch die Zeitungen, durch Aushang in den Kasernen usw. rechtzeitig darauf hingewiesen werden, daß sie ihre Bezüge solange von der bisherigen Zahlstelle weiter erhalten, bis ihnen eine Benachrichtigung über die Übertragung auf die Post und neue Quittungsvordrucke zugehen.

Die Sommerzeit soll anscheinend auch in diesem Jahre wieder kommen trotz allen Einspruchs aus den Kreisen der Landbewohner. Ein Berliner Blatt berichtet nämlich ganz einfach, als ob es gar keinen Einspruch gegeben hätte: „Die Sommerzeit beginnt in diesem Jahre am 15. April früh 3 Uhr und endet am 16. September früh 3 Uhr. Die öffentlichen Uhren sind am 15. April früh 3 Uhr auf 3 Uhr vorzustellen, am 16. September früh 3 Uhr auf 2 Uhr zurückzustellen. Die Sommerzeit wird wieder eingeführt, weil sie sich 1916 und 1917 vollumfänglich bewährt hat. Außer den anerkannten Vorteilen für die Volksgesundheit sind erhebliche Ersparnisse an den für Beleuchtungs- zwecke nötigen Rohstoffen erzielt worden. Die Regelung der Sommerzeit entspricht sachlich ganz der vorjährigen, nur die Kalendertage sind etwas verschoben, weil die Sommerzeit an einem Montag beginnen und enden soll, wie es die Verhältnisse des Güterverkehrs als wünschenswert erscheinen lassen. Da gegen 2 Uhr früh die wenigsten Eisenbahnzüge verkehren, empfiehlt sich dieser Zeitpunkt zum Uebergang.“ — Näheres darüber wird man abwarten haben.

Seine Erleichterung für Schuhbezug. Durch B. L. V. wird mitgeteilt: „Durch die Presse wurde in den letzten Tagen eine Notiz verbreitet, wonach auf Veranlassung der neuen Reichsstelle für Schuhversorgung in Kürze eine wesentliche Erleichterung der Bezugspflicht für Schuhwaren erfolgen soll. Diese Behauptung ist zur Zeit verfrüht. Die Reichsstelle für Schuhversorgung wird die Frage der Bezugspflicht für Schuhwaren in der ersten Sitzung des Beirats zur Erörterung stellen.“ Wir wissen nicht, wor so nahe gemeint ist, Bezugserleichterungen seitens der Reichsstelle zu erwarten. Die obige amtliche Auskunft wird die Hoffnungen solcher glaubenhaften Leute jedenfalls dämpfen. Wer die Lage kennt, macht sich verzerrende Hoffnungen nicht.

Bekanntmachungen.

Für die Gewerbebetriebe, Geschäfte, Büros und dergl. die aufgrund meiner Bekanntmachung vom 22. Oktober 1917 einen Bedarf an Brennstoffen von monatlich 20 Zentner angemeldet haben, gelangt in Zimmer 8 des Rathauses jeweils eine besondere Kohlenkarte zur Ver- ausgabung und zwar nur während der Sprechstunden von 10—12 Uhr vorm.

Für größeren Bedarf bleibt die Zuweisung durch Scheine wie bisher bestehen.

Auf die Nr. 785—836 der Haushaltungsbrennstoff- karte gelangt auf Folie 4 bei Otto Ermeier, Erbenbetriebsstr.

2. Br. tritt zur Verteilung.

Die Reigenfolge der Nummern ist genau eingehalten und darf der Kartenabschnitt nur vom Händler ange- schnitten werden.

Bierstadt, den 12. März 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wer Kinder aus den Städten in Pflege nehmen will, wolle sich umgehend auf der Bürgermeisterei hier melden.

Es werden nur wirklich gut empfohlene Kinder auf- das Land geschickt werden. Vor der Abreise der Kinder werden dieselben ärztlich untersucht werden.

Zufolge Ermächtigung des Herrn Finanzministers vom 2. Febr. 1918 hat der Gemeindevorstand hier beschlossen, bis auf Weiteres bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindesteuern an die Stelle der schriftlichen Mahnung, die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung in der Bierstädter Zeitung und durch Ausruf mit der Ortschelle treten zu lassen. Eine schriftliche Mahnung bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindesteuer findet von jetzt ab nicht mehr statt.

Bierstadt, 9. März 1917.
Der Bürgermeister. Hofmann.

Bis auf Weiteres finden die Sprechstunden des Standes- beamten nur noch Montags, Mittwochs und Samstags nachmittags von 3—4 Uhr statt.

Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die Gemeinde Bierstadt alle zum Heeresdienst einge- zogenen Hies. Einwohner auf ihre Kosten in die Kriegsber- sichtigung der Landesbank in Wiesbaden aufnimmt und daß die Angehörigen aufgefordert werden, rechtzeitig beim Ein- tritt der Heerespflichtigen, oder wo dies noch nicht geschehen sofort die Kriegsteilnehmer in Zimmer 3 des Rathauses zur Kriegsversicherung anzumelden.

Bierstadt, den 9. März.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend.

E. G. m. b. H.
Büro: Hellmuthstr. 45, 1. Telefon 489, 490 u. 6140.

Wir bieten unseren verehrlichen Mitgliedern, so lange Vorrat reicht an:

Gebrühter Spinat	Mk. 0.25 per Pfd.
Salz-Spinat	zu 80 Pf. und Mk. 1.20 per Pfd.
Rüben-Sauerkraut	zu 25 Pf. per Pfd.
Suppenwürfel „Bürgerlicher Mittagstisch“	zu 15 Pf. p. Würf.
Gemüse-„Agnes“	zu 15 Pf. p. Würf.
Fleischbrüherwürfel	zu 20 Pf. p. Stück
Suppenwürze, lose	zu Mk. 3.60 p. Pfd.
Beikohl in 1 Pf. u. 1 Kilo-Dosen	zu Mk. 1.— p. 1 Kilo-D.
Salzgurken, je nach Größe	von 10 Pf. an p. St.
Koffeinanzünder für Poliersparnis	zu 15 Pf. per Paket
Stipulver	zu 20 Pf. per Paket
Cremerhaumspeise	zu 40 Pf. per Paket

Krieger- und Militär-Verein.

Bierstadt.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser lieber Kamerad

Wilhelm Bierbrauer

uns heute durch den Tod entzogen wurde. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. März, Nachmittag 3 Uhr statt und werden die Kameraden gebeten sich recht zahlreich daran zu beteiligen und pünktlich um ½ 3 Uhr am Denkmal zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 13. Ab. D. Die lustigen Weiber von Windsor. 7 Uhr.

Donnerstag, 14. Aufg. Ab. Der fliegende Holländer. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 13. ¼ 4 Uhr. Das Extemporale. 7 Uhr.

Donnerstag, 14. Familie Hannemann. 7 Uhr.

Freitag, 15. Fräulein Witwe. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen- tagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Mittwoch, 13. 4 Uhr. Im Abonn. Militärkonzert. 8 Uhr. Kammerkonzert.

Donnerstag, 14. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kapellmeisters.

Aerzte-Verein

für den Landkreis Wiesbaden.

Gemäß Beschluß des Aerztekammer- ausschusses für Preußen vom 12. 12. 17

tritt vom 1. Januar 1918 eine Erhöhung der ärztlichen Gebührensätze um

50 % ein.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Consum-Verein

e. G. m. unbefr. Haftpflicht

zu Bierstadt.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder auf Samstag, den 16. März, Abends 8 Uhr in das Vereinslokal, Gast- haus zum „Bären“ zur

ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Er- scheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die 1917er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vor- standes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahlen des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute an bis zum Tage der Generalversammlung im Hause des Mandanten offen.

Bierstadt den 6. März 1918.

Der Vorstand.

Ein Stall auch Waschküche mit Rahmen verf. Wartumallee 8.

Suche ab Oßern ein kräftiges, schulentlassenes Mädchen für einige Stunden am Vor- und Nachm. zur Hausarbeit. Bierstädter Höhe, Wilhelmstr. 3.

Wist u. Bohnenstangen zu verkaufen. — Hinterstraße 8. —

Geucht ein zuverlässiges Mädchen für kleine feine Familie nach Griesheim bei Frankfurt. Frau E. Baum, Bierstädter Höhe 14.

Junger Mann zum Fahren eines Gels- fuhrwerks für sofort gesucht. bei A. Weber & Co., Aukamm, Gärtnerei.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herrn Wilhelm Bierbrauer

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernde Gattin:

Henriette Bierbrauer, geb. Schmidt.

Familie Brann,

Familie Bierbrauer,

Familie Schreiner.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. März, Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause,

Wilhelmstr. 1 aus statt.